

Gerhart Müller

Formgestaltung wird am Nutzen für die gesellschaftliche Praxis gemessen

Sowohl die Leipziger Rationalisierungskonferenz im Juli 1966 als auch das 13. Plenum des ZK der SED haben unterstrichen, daß der Maßstab für den Vollzug der Technischen Revolution in den Bedürfnissen der sozialistischen Gesellschaft zu suchen ist. Die dabei verwandten Attribute des **planmäßigen** und **durchgängigen** Ablaufs aller Maßnahmen bedeuten nichts Geringeres, als daß es sich um einen Prozeß handelt, der als Einheit technisch-technologischer, ökonomischer, psycho-physiologischer, sozial-hygienischer und ästhetischer Faktoren bewältigt werden muß. Daher wurden auf diesen Beratungen Wissensgebiete wie Soziologie, Psychologie, Sozialhygiene und Pädagogik direkt angesprochen, um ihre Effektivität für den allgemeinen gesellschaftlichen Fortschritt zu erhöhen.

Außerdem wurde besonders vom 13. Plenum die Gestaltung der materiellen, gegenständlichen Umwelt als ein unverzichtbarer Bestandteil der Veränderungen genannt, die sich mit der Technischen Revolution vollziehen. Wenn man versucht, die sozialistische Gesellschaft und ihre progressiven Wandlungen kybernetisch zu begreifen, so wird gerade der Formgestalter sich bewußt werden, wie sehr sein Schaffen mit den vorgeannten Faktoren verbunden ist, ja, daß ohne ihre Berücksichtigung Gestaltung praktisch gar nicht wirksam werden kann.

Schon längere Zeit vor dem 13. Plenum haben solche Disziplinen wie die Soziologie, Psychologie oder auch die Formgestaltung eine bemerkenswerte Aktivität entfaltet. Gerade deshalb kann das Jahr 1965 als besonders ergiebig angesehen werden. Unsere Soziologen und Psychologen traten mit Erfolg auf internationalen Kongressen auf – als marxistische Vertreter dieser Disziplinen konnten sie mit interessanten empirischen Ergebnissen und unabweisbaren theoretischen Schlußfolgerungen aufwarten.

Zu diesen Ergebnissen und Schlußfolgerungen gehört die lapidare Erkenntnis, daß die

Identifikation des Individuums mit der Gesellschaft nicht nur vom Grad und Charakter der zwischenmenschlichen Beziehungen, der Kommunikation und sozialen Kooperation bestimmt wird, sondern ebenso auf dem bewußtseinsbildenden Erlebnis der materiell-gegenständlichen Umwelt begründet ist. Daß diese materiell-gegenständliche Umwelt in Übereinstimmung mit dem Wesen und der sich ständig progressiv verändernden Qualität der wachsenden sozialistischen Persönlichkeit gebracht wird, ist eine Maxime der sozialistischen Gesellschaftsordnung, die schrittweise, planmäßig und unter effektivster Ausnutzung unserer jeweiligen ökonomischen Möglichkeiten verwirklicht werden muß.

Hiebsch/Vorweg stellen in ihrem Buch „Einführung in die marxistische Sozialpsychologie“ folgendes fest: „Der Mensch ist ein gesellschaftliches Wesen und unterscheidet sich von anderen Organismen entscheidend dadurch, daß er seine Lebensbedingungen selbst produziert. Seine Lebensbedingungen sind die äußeren, ihm sachlich gegenüberstehenden Objekte seiner Lebenstätigkeit und zugleich die ‚menschlichen Wesenskräfte‘, seine Fähigkeiten, Fertigkeiten, Erfahrungen, kurz: die inneren, subjektiven Bedingungen der Lebenstätigkeit. Der Mensch verändert also, indem er tätig ist, nicht nur die äußere Welt und macht sie sich nutzbar, sondern er verändert zugleich und im gleichen Maße sich selbst.“

Diese Feststellung – marxistische Auffassung der gesellschaftlichen Determiniertheit des Menschen – weist sehr deutlich auf die dialektische Wechselwirkung in den Beziehungen des Menschen zur materiell-gegenständlichen Umwelt, zu den „äußeren, ihm sachlich gegenüberstehenden Objekten seiner Lebenstätigkeit“ hin.

Betrachtet man rückschauend die Entwicklung der Gestaltungsarbeit in der DDR, so kann man sagen, daß sowohl die ideologischen Auseinandersetzungen mit dem Wesen und